

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	8 (1896-1898)
Heft:	31-1
Artikel:	Bericht über die Ausgrabungen der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung im Herbst 1897
Autor:	Eckinger, Th.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-156824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neueste Gesellschafts-Publikationen:

- Die Aufzeichnungen „Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler“, Kanton Thurgau, werden als besondere Beilage des „Anzeiger“ ausgegeben und erscheinen mit eigener Paginatur. Exemplare eines Sonderabdruckes können auf dem Bureau der Antiquarischen Gesellschaft, Landesmuseum Zürich, bezogen werden. Preis der Lieferung Fr. —. 50

Als Teile derselben Serie sind erschienen und ebendaselbst zu beziehen: *Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Tessin* von J. R. Rahn, Zürich, im Verlag der Antiquarischen Gesellschaft Fr. 4. —

Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Im Auftrage der Eidgenössischen Landesmuseums-Kommission beschrieben von J. R. Rahn unter Mitwirkung von Dr. Robert Durrer, Dr. K. Meisterhans und Dr. Josef Zemp. Zürich, im Verlag der Antiquarischen Gesellschaft. 1893—1895 Fr. 4. —

Egli, Emil. Die christlichen Inschriften der Schweiz vom IV.—IX. Jahrhundert. Mit 4 Tafeln. Bd. XXIV, 1. Heft der Mitteilungen Fr. 4. —

Stückelberg, E. A. Reliquien und Reliquiare. Mit 1 Tafel und 8 Textillustrationen. Bd. XXIV, 2. Heft der Mitteilungen (LX), zugleich Neujahrsblatt für 1896 Fr. 4. —

Heierli, J., und Oechsli, W. Urgeschichte des Wallis. Mit einer Karte und 9 Tafeln. Bd. XXIV, 3. Heft der Mitteilungen Fr. 5. —

H. Zeller-Werdmüller. Die Prämonstratenser-Abtei Rüti. Mit 7 Tafeln und 28 Textillustrationen Fr. 4. 50

Durrer, Robert. Der mittelalterliche Bilderschmuck der Kapelle zu Waltalingen bei Stammheim. Mit 6 Tafeln. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich LXII (Neujahrsblatt pro 1898) Fr. 4. —

Bericht über die Ausgrabungen der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung im Herbst 1897.

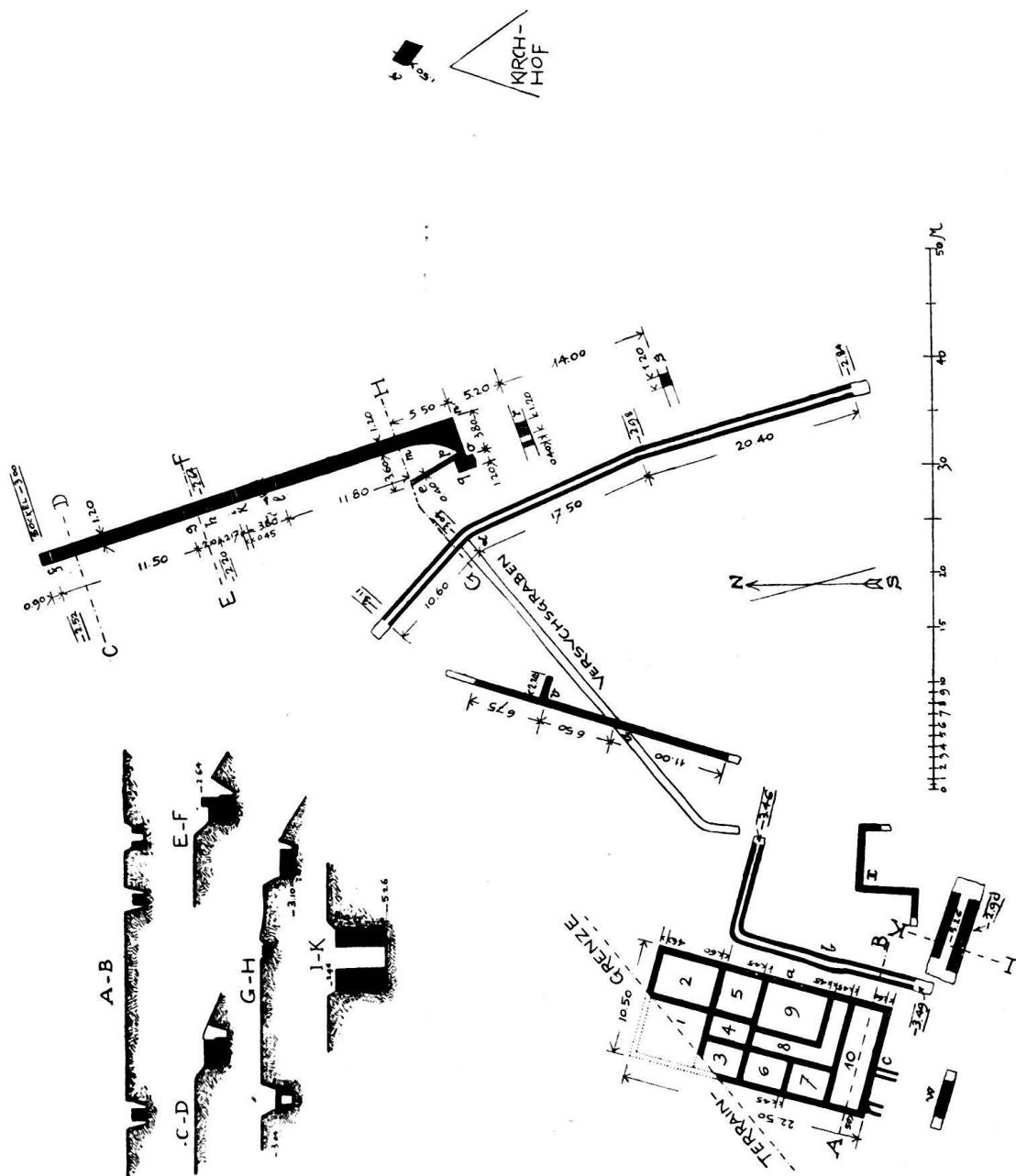
Von Dr. Th. Eckinger.

J.

Unsere Gesellschaft hat sich bei der Gründung im Frühjahr 1897 als Ziel gesetzt in erster Linie die Erforschung der Bärlisgrube (Amphitheater), die uns aber unterdessen von anderer Seite vorweg genommen wurde, und der Umfassungsmauern von Vindonissa, denen man nun letzten Herbst nachgegraben hat.

Die Arbeiten begannen Samstag den 28. August mit Arbeiter Gut von Windisch, zu dem sich am gleichen Tag noch Märki von Brugg gesellte. Herr Geniehauptmann Fels, der in den ersten Tagen die Grabarbeiten leitete, liess zunächst auf dem Grundstück von Zimmermann F. Schatzmann und

auf dem zur Irrenanstalt Königsfelden gehörenden „Auf der Breite“ einige kleinere Schürfungen vornehmen, die auf keinen bestimmten Mauerzug führten und als Funde ein Fibelfragment und einen Legionsziegel LXXI.SC.VI ergaben. Man stiess schon in sehr geringer Tiefe auf Kies. Da Herr Fels auf dem Fusswege von der Giesserei Brugg nach Windisch, unweit der beiden grossen Nussbäume, nur wenige Meter vom Flussbett der Aare entfernt, Mauerspuren bemerkt hatte, so liess er dort gerade oberhalb des Weges nachgraben und legte ein 2,80 m langes, 0,85 m breites und 1,10 m hohes, gut erhaltenes Mauerstück blos, das am Fusse noch etwas breiter war. Da-

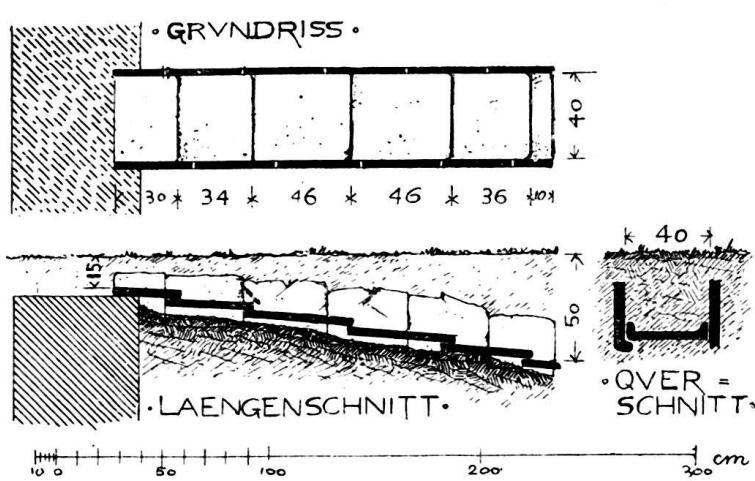


neben wurden gefunden: einige römische Ziegelstücke, ein Stückchen Glas und ein grosser, roter Stein (Mühlestein?), der aber leicht zerbröckelte. Weiter aufwärts (südlich) war die Mauer zerstört. Da dieselbe keinerlei Anzeichen darbot, die römischen Ursprung verbürgten, und die daneben liegenden Ziegelstückchen, die in Windisch überall gefunden werden, uns auch nicht beweisend schienen, und da ferner am Ufer der Aare selbst die Mauer zum Vorschein kommt, so lag die Vermutung nahe, dass man es mit einem vielleicht im Mittelalter zur Klostermühle gehörigen Stauwehr zu thun habe.

Unser Streben ging aber dahin, die Ringmauer zu finden und diese war entschieden auf der Höhe und zwar in der Richtung von Osten nach Westen zu finden; so wurde denn dieser Mauerzug an der Aare wieder verlassen und später zugedeckt.

II.

Nun wurde auf dem Klosterland auf der Breite, wo Herr Direktor Weibel vorläufig, vorbehältlich der Genehmigung durch die hohe Regierung, die Nachgrabungen erlaubt hatte, ein schmaler Graben quer durch den Acker eröffnet, und bald stiessen wir auf die Vorderfront eines grossen Gebäudes, wo die 45–60 cm dicken Mauern nur 20–30 cm unter der Erdoberfläche lagen. (S. den Plan: a, dazu Schnitt A–B). Obwohl sofort in die Augen sprang, dass hier die Mauern eines Gebäudes und nicht Umfassungsmauer vorlag, wurde doch nach und nach dies ganze Mauersystem blosgelegt. An Funden ergaben sich eine Fibel, eine Bronzenadel, Legionsziegelfragmente der XXI. und XI. Legion, eine Menge weisser und grauer Steinchen eines Mosaikbodens, da und dort in der Erde zerstreut, 2 Münzen, Stücke eines blauen Glasgefäßes, Scherben.



platten ragten etwas über einander und hatten die Längen von 30, 34, 46, 46, 36 und 10 cm. Der Ablauf hatte eine starke Senkung, oben war er 15 cm, unten 35 cm tief, 50 cm unter der Erdoberfläche und verlief im Sande.

Am 6. September begann man den Mauern nach in die Tiefe zu graben, fand aber die Fundamente meist nur 60 cm, höchstens 1 m tief, darunter

Am 2. September fand man in der Südmauer des Gebäudes 2 Wasserabzugsgräben aus Ziegeln (s. den Plan: c), die zum Teil die Stempel der XI. und XXI. Legion trugen; der östliche, wohl erhaltene (nebensteh. Fig.) ragte etwas auf die Mauer hinein, war 40 cm breit und 2 m lang; die 6 Boden-

Kies. Gefunden wurden dabei eine Münze, ein kleines Kupferdeckelchen, eiserne Nägel, eine eiserne Lanzenspitze, ein beinernes Löffelchen, ein Henkel mit Stempel MFLAVI, verschiedene Scherben.

Am 9. September stiessen die Arbeiter auf 2 Parallelmäuerchen (Plan: b) vor der östlichen Längsmauer des Hauses und bald zeigte es sich, dass man es mit einem Wassergraben zu tun hatte, der parallel vor dem Gebäude hinlief und dann nach Osten umbog. In diesem nach Osten liegenden Teile zeigte sich sehr deutlich am Boden eine Schlammschicht, die auch Scherben enthielt. Der Graben war in seinem obern Teile ganz angefüllt mit Ziegeln, die zum grossen Teil Stempel trugen, oft auf die Ränder der Mauer reichten und sicherlich einst als Deckel des Grabens dienten. Letzterer ist durchweg aus behauenen Kalksteinen erbaut, war offenbar einst gerade und die Mauern hatten etwas Anzug; jetzt ist er etwas zerdrückt und aus der Form gekommen. Einen festen (gepflasterten oder gemauerten) Boden hatte der Graben nicht.

Am 13. September fand man östlich vom Südende des Grabens eine von Westen nach Osten verlaufende breite Mauer und im Verlaufe der Arbeit eine dazu parallel laufende, die ganz blosgelegt wurde. (Plan: Schnitt J—K). Sie sind beide noch in einer Länge von 6,40 m erhalten, aber an beiden Enden abgebrochen; da ihre äussere Seite ganz rauh und unregelmässig ist, während die innere aus glatt und schön gehauenen Kalksteinen besteht, so standen diese Mauern nicht frei, sondern waren („einhäuptig“) an die Erde hingebaut. Die südliche der beiden Mauern ist 90 cm bis 1 m dick, die nördliche 80—90 cm, ihr Abstand ist 93 cm. Die Mauern haben die bedeutende Tiefe von 2,90 m; der Boden zwischen beiden wird gebildet aus Kieselsteinen, unter denen eine Kiesschicht liegt. Über diesem Boden lag eine 5—15 cm dicke kompakte Schicht reiner Asche mit Kohlenstückchen. Das Material zwischen den beiden hohen Mauern war im übrigen Humus, Bauschutt und Kies. Gefunden wurden darunter: Ziegel der XI. und XXI. Legion, eine Lanzenspitze, ein interessanter Hals eines Kruges mit zweigeteiltem, durch Zusammendrücken mit den Fingern hervorgebrachtem Ausgussrohr und dazugehörigen Stücken, ein Boden eines Gefässes mit daranstossenden Teilen, weitere Thonscherben.

Am 18. September und den folgenden Tagen wurde noch ein Versuchsgraben weiter vorn gegen die Strasse auf derselben Matte gemacht, der ausser einem unbedeutenden Mäuerchen ein Krüglein, ein Riechbüchsen, Ziegel und Scherben zu Tage förderte.

III.

Am 21. September verliessen wir aus Gründen, deren Erörterung nicht hierher gehört, vorläufig die „Breite“ und begannen unsere Nachforschungen auf der Wiese des Herrn Schmied Wernli, zwischen der Strasse nach Mülligen und der Fahrrainstrasse. Da der Besitzer uns mitteilte, dass ein junges Bäumchen im südlichen Teile des Landes nicht recht fortkommen wolle, weil es unzweifelhaft auf einer Mauer stehe, wurde hier zuerst nach-

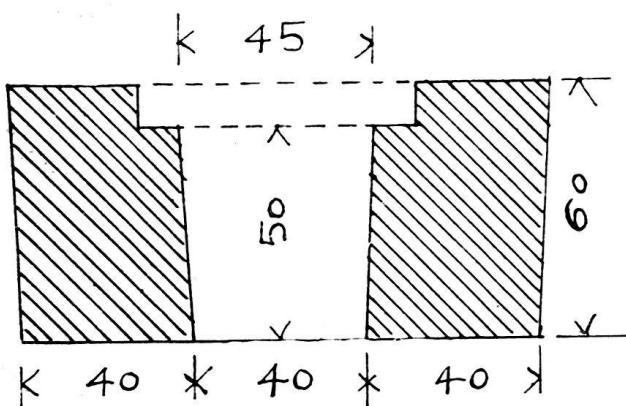
gegraben. Seine Annahme erwies sich als irrig; dagegen stiess man unweit davon auf ein gewölbeartiges, aus Ziegelsteinen gebautes Mauerstück, das noch Teile von Wandbelag trug (gelblich mit blutroter Marmorirung). Dies Stück stand aber vereinzelt und berechtigte zu keinen weitern Schlussfolgerungen. Verschiedene Versuchsgräben ergaben teils gar kein Resultat, teils vereinzelte Mauerblöcke, teils Lagen oder Mäuerchen von Kieselsteinen, teils einzelne Brandschichten mit Münzen und Scherben. Gefunden wurden hiebei: mehrere Münzen (Augustus, Nero, Vespasian und andere, eine Reihe von halbierten Münzen, Scherben von Terra sigillata und anderen Gefässen, Legionsziegelstücke, Austerschalen, Glas, Nägel, Wandbelag, Stücke von Spiegeln, Teile von Thonlämpchen, eine halbe Schale mit 2 Stempeln am Rande IVLI, eiserne Schlüssel, ein Gürtelblech, ein unerklärter Bronzegegenstand, die obere Hälfte eines Weinkruges, Teile einer Fibel, eine durchlochte Münze, 2 ganze Thonlämpchen, eine kleine Maske aus Glas, Ohrlöffelchen, Sonde, Pincette, ein kleines Töpfchen, Riechbüchsen, 2 kleine bronzen Klammern.

IV.

Am 2. Oktober kehrten wir wieder auf die „Breite“ zurück, um nochmals ernstlich nach der Ringmauer zu graben und liessen nun vom nordöstlichen Ende des Wassergrabens an einen Versuchsgraben ziehen gegen die Crête des mit Gebüsch bewachsenen Abhanges. Am 7. traf man auf 2 Mäuerchen nahe dem Abhang, die wieder einem Wassergraben anzugehören schienen und am 8. am Rande des Gehölzes auf eine Art Gewölbe aus einer Lage behauener Kalksteine (bei e).

Der Wassergraben (Plan: d mit Schnitt G—H; dazu nebenst. Querschnitt) wurde nun in der Folge nördlich und südlich weiter verfolgt und der darin befindliche Humus ausgehoben. Von seinem obern Rande bis zu dem erwähnten Gewölbe (also zwischen d und e) erstreckte sich eine mehrere Centimeter dicke Schicht Mörtel, die als Fussboden angesehen werden mag.

Dieser hintere Wassergraben ist noch auf eine Länge von 48 m erhalten und zieht sich so ziemlich der Crête parallel hin, in einem Abstand von 3—5 m; das nördliche Ende ist etwas nach Westen abgebogen. Er ist an beiden Enden ausgebrochen, ging also noch weiter, und hat nirgends einen Unterbruch. Er ist durchweg aus behauenen Kalksteinen hergestellt; die Mäuerchen sind 30—45 cm dick und 60 cm hoch; ihr Abstand ist am Fusse 40 cm, oben 45 cm. An mehreren Stellen liess sich am obern Rande deutlich ein



Falz nachweisen, der zeigte, dass der Graben einst gedeckt war, und mehrere gefundene Ziegelstücke liessen darauf schliessen, dass die Deckel gebrannte Legionsziegel gewesen seien. Im Gegensatz zum vordern Wassergraben fand sich an vielen Stellen noch deutlich eine dünne Mörtelschicht als Boden und durch Nivellement konnte gefunden werden, dass der Graben in regelmässiger Weise sich nach Norden zu senkt, während der vordere nur eine schwache und nicht sicher nachweisbare Senkung nach Norden zeigt. Gefunden wurden teils im Graben selbst, teils an seinem obern Rande mehrere Münzen, Ziegelstücke, teils mit Stempeln, Scherben und ein sehr schön erhalten, versilberter Bronzegriffel.

Nachdem wir vom Gemeinderat Windisch die Erlaubnis zu Nachgrabungen am Büel erhalten hatten, forschten wir im Gehölz nach der *Ringmauer* und sahen unsere Grabungen bald von Erfolg gekrönt. Ohne auf die einzelnen Etappen dieser mühseligen Arbeit einzugehen, geben wir hier mit Verweisung auf den Plan, der am 25. Oktober von Herrn Geniehauptmann Fels aufgenommen und am 9. und 11. November von Herrn Geniemajor Lang nachgemessen und ergänzt wurde, eine Beschreibung des als Ringmauer gedeuteten Mauerzuges. (Plan: f—n, mit den Schnitten C—D, E—F, G—H).

Der erhaltene Teil desselben beginnt am Nordrande des Gehölzes, wo seine Fortsetzung offenbar bei Anlage der Bahnlinie zerstört wurde. Auf einem 45 cm hohen Fundament liegen an der nach aussen liegenden Front (Ostfront) schön behauene Mägenwylersteine von 30 cm Höhe, 71—73 cm Länge und verschiedener Breite (35—53 cm). Hinter diesen Hausteinen ist die Mauer auf eine Gesamtbreite von 120 cm bis zum Niveau der behauenen Steine erhalten, also 75—80 Centimeter hoch (Abschnitt f—g, Schnitt C—D). Vor und namentlich hinter der Mauer zeigte sich eine Masse Mauerschutt. Diese Struktur hat die Mauer auf eine Länge von 12,95 m. Nun hören die Mägenwylersteine auf und an deren Stelle treten kürzere (25—30 cm lange) behauene Kalksteine und zwar zunächst in 2 Lagen übereinander 2,10 m lang (Abschnitt g—h, Schnitt E—F), darauf nur eine Lage 2,17 m lang (h—i), wieder eine Doppellage 0,45 m (i—k, nur eine Steinlänge) und darauf wieder einfache Lage 3,80 m (k—l); von hier an ist nur das Fundament erhalten. Die Gesamtlänge des Fundamentes beträgt 40,40 m, des Fundamentes mit behauenen Steinen 21,52 m. Hinter dem am Ende des langen Versuchsgrabens liegenden Gewölbeteil (e) beginnt die Mauer sich zu verbreitern und scheint dort einen Eckturn getragen zu haben; das allerdings schlecht erhaltene Fundament hört einige Meter weiter (bei n) mit scharfer Kante auf und findet seine Fortsetzung erst 3,80 m weiter westwärts (bei o). Von dem nach innen rundlich ausgebogenen Mauerstück (o—n) zog sich wieder ein schmales Mäuerchen aus behauenen Kalksteinen zu dem mehrfach erwähnten gewölbeartigen Mauerstück (p—e). Die von p ausgehende Fortsetzung des grossen Mauerfundamentes bot eine glatte Fläche von 1,20 m Breite (zwischen den Punkten o—p—q).

Da, wo die Mauer am dicksten ist, fand sich neben einigen gehauenen Kalksteinen ein schön behauer Stein aus körnigem, aber weichem Stein; von demselben Material war ein zweiter, der Reste einer Inschrift trug (schön erhalten noch ein M) in oder über dem Wassergraben. Bei der Ringmauer fand sich eine einzige, unbestimmbare Kupfermünze.

In einem weiteren Schnitte (bei r) traf man auf der Crête ein schmales Mäuerchen (40 cm breit), und etwas weiter östlich ein 80 cm bis 1,20 m breites, schlecht erhaltenes Fundament, das als Fortsetzung der an den grossen Mauerblock anstossenden Mauer angesehen wurde. Ein noch weiter südlich bis 2,50 m tief geführter Schnitt (bei s) ergab ebenfalls wieder ein Mauerstück, daneben und darunter eine dicke Brandschicht mit Kohlen und Gefässscherben, teilweise unter der Mauer, mehr als 2,20 m tief unter der Erdoberfläche. Dieser Mauerteil war, weil stark zerstört, nicht genau in der Breite bestimmbar, doch massen wir bis 2,50 m (?) Dicke. Endlich wurde, da sich vermuten liess, dass die äussere Kirchhofmauer auf der römischen Umfassungsmauer aufgesetzt sei, noch eine Grabung nördlich von dieser vorgenommen (8. November). Unsere Vermutung bestätigte sich nicht, dagegen fand sich etwa 3 Meter von der Kirchhofmauer abwärts am Abhang ein 1,50 m breites Fundament aus in Pflaster gelegten Kieselsteinen (t), das später noch weiter zu verfolgen sein wird.

V.

Am 12. Oktober und den folgenden Tagen wurden sämmtliche Räume des Gebäudes a bis auf die Kiesschicht, d. h. so tief die Mauern gingen, rigolt und dabei, ausser den früher genannten Gegenständen und abgesehen von einer Masse von Scherben und Glasstücken gefunden (siehe Plan):

- In Raum 1: zwei Münzen, ein Thonlämpchen, eine breite Lanzenspitze.
- " " 2: eine Silbermünze der Republik, zwei Kupfermünzen, eine Fibula, ein beinahe Löffelchen, Henkel und Deckel eines Bronzekännchens, drei Lanzenspitzen.
- " " 3: Nichts von Belang.
- " " 4: Nichts von Belang.
- " " 5: eine Silbermünze des Galba, eine Kupfermünze, ein eiserner Schlüssel, ein vierkantiges hohles Bronzestück mit eingravierten Figuren (vielleicht ein Stempel).
- " " 6: Nichts.
- " " 7: ein Röllchen aus Bronze, eine bronzenen Fibula, ein bronzer Löffelstiel.
- " " 8: ein eiserner Schlüssel.
- " " 9: ein eiserner Schlüssel, drei Münzen, eine Lanzenspitze, ein Rebblatt aus Bronze, auf einen Kalkstein aufgedrückt;
- " " 10: nichts.

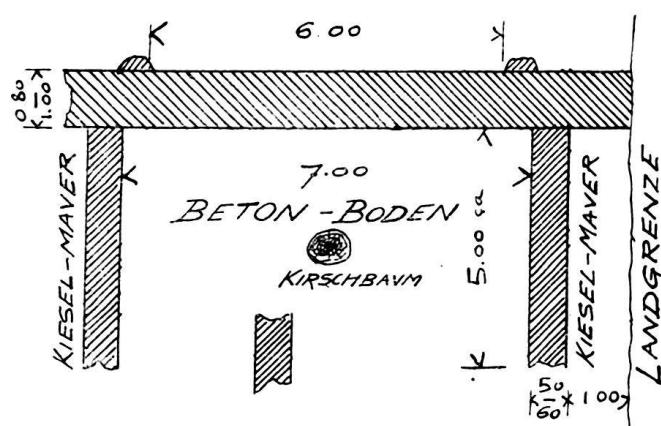
Beim Aufwerfen des langen Versuchsgrabens ergab sich (bei u) eine schiefliegende Mauer, die auch vollständig abgedeckt und freige-

legt wurde. Sie ist an beiden Enden abgebrochen, im Ganzen 24,25 m lang, 60–70 cm dick und ca. 70 cm hoch und hat (bei v) einen rechtwinklig darauf stehenden Fortsatz von 2,20 m Länge. Endlich trafen wir ein vereinzeltes, 1 m breites Mauerstück südlich von dem Gebäude (w) und nordöstlich von dem Wassergraben neben den tiefen Mauern einen mehrfach rechtwinklig gebrochenen, halb zerstörten Mauerzug, meist aus in Mörtel gestellten aufrechten Kieselsteinen (x).

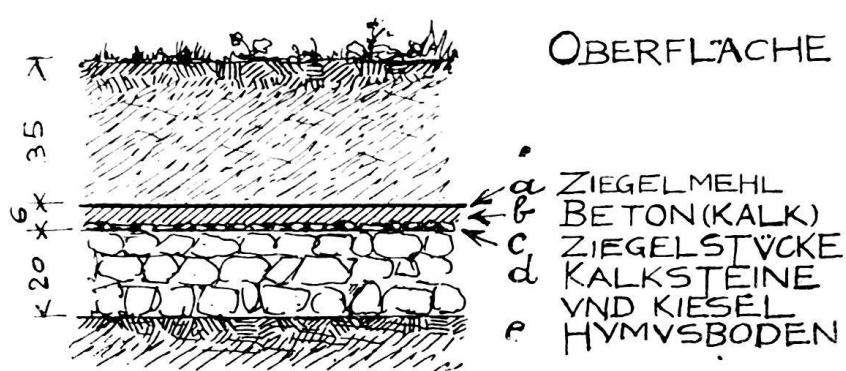
VI.

Da man auf dem Acker des Herrn Wernli eine breite Aschenschicht mit allerlei Fundgegenständen angetroffen hatte, so wurde beschlossen, nochmals dorthin zurückzukehren und das Land, soweit die Brandschicht reichte, zu durchsuchen. Dies wurde in der Weise ausgeführt, dass die Arbeiter auf die ganze Breite des Ackers, soweit es Gartenland war, verteilt und die Erde bis auf den rauhen „gewachsenen“ Boden durchrigolt wurde. Hiebei liess sich, was Mauern anbelangt, Folgendes konstatieren: Etwa 35 m von der Fahrrainstrasse an der westlichen Grenze des Landes fand sich eine zerfallene Heizanlage mit einer Menge kanellierter Heizröhren; darnach nach ca. 2 Metern eine nicht sehr solide Quermauer, die die ganze Breite des

Ackers durchsetzte, 7–8 m lang, 80–100 cm breit, 73 cm hoch. Vor dieser Mauer lag, in einem Abstand von 6 m voneinander, auf jeder Seite ein gewaltiger Kieselstein (nebensteh. Fig.). An diese Mauer stiessen nordwärts im rechten Winkel 2 Längsmauern aus Kieselsteinen und in einiger Entfernung erschien ein kleineres Mauerstück (in der Nähe des 4. Kirschbaumes von der Fahrrainstrasse an gerechnet).



OBERFLÄCHE



Zwischen diesen Mauern lag in der ganzen Breite ein Betonboden, nebensteh. Fig. nur 35 cm unter der Erdoberfläche, oben rot mit Ziegelmehl übertüncht (a). Unter einer

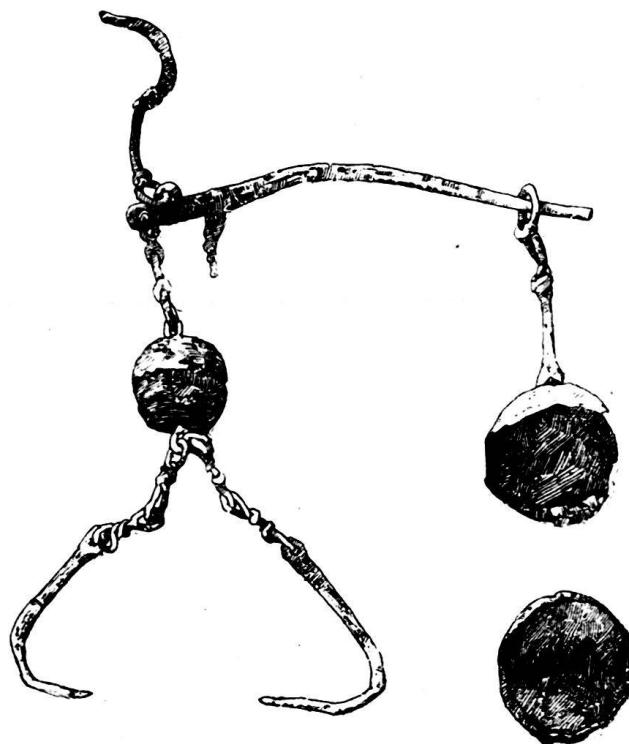
5–6 cm dicken Lage Kalk (b) waren ganz kleine Ziegelstückchen (c), die fest

am Kalk hafteten, darunter ca. 20 cm dick Kalksteine und Kiesel (d), darunter noch eine Lage Humusboden (e).

Im westlichen Teil dieses Bodens traf man unter der Betonschicht dunklen Humus, darunter Lehmboden, im östlichen dagegen (siehe nebenstehendes Schema) unter der Betonschicht eine schwarze Brandschicht, darunter und darüber Geröll von der ersten Anlage; hier liess sich sehr gut die Existenz einer zweimaligen baulichen Anlage über einander nachweisen: Über dem Mauerschutt und

Betonboden
Geröll und Mauersteine mit Kalk
Schwarze Brandschicht
Mauerschutt
Thonerde
Grünliche Sandschicht mit Kies

der vom Brände des hölzernen Oberbaues herrührenden Aschenschicht wurde der Boden wieder mit Schutt verebnet und darauf ein neuer Boden errichtet. In der Brandschicht fanden sich viele verzierte Terra-sigillata-Scherben. Die nach der Mitte zu (in der Nähe des Kirschbaumes) gelegene Mauer ist etwa 80 cm dick und 230 m lang, in einer Tiefe von 80 cm; auf demselben Niveau zieht sich wieder ein Betonboden westwärts, während der obere Boden aufhört; bis zur westlichen Landsgrenze liegt Mauerschutt in einer Tiefe von 60 cm bis 1 m; etwa 2 m weiter hört der Mauerschutt in der ganzen Breite auf.



Bald darauf zieht sich durch die ganze Breite des Grabens eine 45 cm breite Kieselsteinmauer, nachher in ca. 60 cm Tiefe eine 15–20 cm dicke

Kies- und Kieselsteinschicht, vielleicht eine alte Strasse. — Gearbeitet wurde hier vom 19. Oktober bis 1. November. An wichtigeren Funden sind ausser den schon genannten von dieser Stelle noch zu nennen: Eine Anzahl Münzen des Augustus, Claudius, Domitian, Vespasian, Nerva, Trajan, Hadrian etc., worunter 2 silberne, eine Anzahl halbirte Münzen, 2 unerklärte Bronzegegenstände mit Haken, Thonlämpchen, Teile von Spiegeln, Sonden, Salbenhäfchen, Fingerring ohne Stein, bronzen Schnellwage mit Gewichten und Einteilung (vorstehende Fig.) bronzen und beinerne Nadeln, fibulae, Knöpfe, Maurerkelle, Glasperlen, eine Masse Scherben von der feinen Siegelerde bis zu den rohesten und ungefügigsten Scherben von grossen Krügen und Töpfen, Stücke von Glas, von den feinsten und schönfarbigen bis zu Stücken von bedeutender Dicke.

Sämtliche Grabarbeiten wurden mit dem 13. November eingestellt, während das Reinigen, Sichten, Anordnen, Zusammenleimen und Katalogisiren des weitschichtigen Materials begreiflicherweise noch sehr viel Arbeit bringt.

Diese unsere Grabungen von 1897 werden nicht vereinzelt dastehen, sondern sie werden das Anfangsglied einer Reihe von Erforschungen der Römerstadt bilden, an das sich jedes Jahr wieder ein Glied reihen wird.

Antiquités découvertes à St. Pierre (Genève).

Par *Emile Dunant, Dr. phil.*

M. le professeur Gosse, chargé par le Conseil administratif de la surveillance archéologique des travaux de la Ville de Genève, a pu constater, en automne 1897, la découverte, dans les contreforts de l'abside de St. Pierrre, d'une stèle funéraire romaine portant une inscription et de plusieurs fragments d'architecture. Il a bien voulu nous autoriser à publier une notice les concernant.

1^o *Stèle funéraire romaine*, découverte le 4 décembre 1897 dans la base du 4^e contrefort de l'abside. Cette stèle occupait la moitié de la largeur du contrefort. La face antérieure, sur laquelle est gravée l'inscription, était noyée dans la maçonnerie, en sorte que, lorsqu'on la dégagea, l'empreinte des lettres apparut en relief sur le mortier auquelle elle adhérait. La stèle est faite d'un bloc de roche quadrangulaire haut de 1 m 36, large de 0 m 70. A la hauteur de 0 m 42, on remarque sur la face latérale de gauche un fragment de moulure qui devait décorer la pierre sur trois faces et passer, sur la face principale, au bas de l'inscription, mais là, la trace en a disparu la pierre ayant été taillée dans ce point. Au dessus de cette moulure, le bloc a été malheureusement diminué d' $\frac{1}{3}$ de sa largeur, de façon que ce qui reste de l'inscription n'occupe que les $\frac{2}{3}$ de la largeur, soit environ 0 m 45.